Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 68 (1991)

Artikel: Alexander Ziegler
Autor: Schmuki, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841818

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alexander Ziegler

* 23. Mai 1596 in Schaffhausen † 18. April 1673 in Schaffhausen

Alexander Ziegler bekleidete nie höchste Ämter im Staate, war nie Bürgermeister oder Stadtschreiber, aber trotzdem galt er wohl als eine der schillerndsten und einflussreichsten Persönlichkeiten des Schaffhauser Lebens im 17. Jahrhundert. Er war nämlich einer der bedeutendsten und reichsten Kaufleute in der damaligen Eidgenossenschaft, war Financier in grossem Stil, gehörte einer der einflussreichsten Schaffhauser Familien an, die im zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts das politische Leben in Schaffhausen massgeblich prägte und bestimmte, und er verfügte auch über ein weitgespanntes Netz von Beziehungen innerhalb und ausserhalb der Eidgenossenschaft.

Alexander Ziegler wurde als Sohn des Christoph Ziegler Zum Wagen (1559–1634) und der Ursula Peyer (1561–1622) geboren. Sein Vater hatte zwar eine Zeitlang Einsitz im Kleinen Rat, in der erweiterten Regierung des Stadtstaates Schaffhausen, aber es liegen keinerlei Dokumente darüber vor, dass er in seiner Heimatstadt besonderen Einfluss ausübte. Um so bedeutender und bekannter wurden zwei seiner Söhne, Johann Jacob (1587–1656) und eben Alexander. Johann Jacob, promovierter Jurist, war Stadtschreiber, Seckelmeister, Statthalter und zuletzt von 1645 bis 1656 Bürgermeister der Stadt Schaffhausen und gleichzeitig in den bewegten Jahren des Dreissigjährigen Krieges einer der profiliertesten Politiker der Eidgenossenschaft. Die übrigen Geschwister blieben eher im Hintergrund, erwähnenswert vielleicht, dass die Schwester Jahel in zweiter Ehe mit dem Zürcher Bürgermeister Heinrich Waser (1600–1669) verheiratet war. Alexander Zieglers Ehefrau, Maria Barbara Rotmund, die er 1625 als Sechzehnjährige ehelichte, entstammte einer angesehenen St. Galler Kaufmannsfamilie, und mit ihr wurde er auch Schwager von deren Schwester, die mit dem Winterthurer Schultheissen Hans Ulrich Hegner verheiratet war. Einziges überlebendes Kind aus der Verbindung Alexander Zieglers mit Maria Barbara Rotmund war die Tochter Anna Katharina, die im Jahre 1626 das Licht der Welt erblickte und sich 1643 mit 17 Jahren mit David Peyer verheiratete.

Gut zwei Jahrzehnte war Alexander Ziegler in leitender Position im Fernhandel tätig. Diese Jahre prägten seine Persönlichkeit, waren die Quelle seines Wohlstandes, die Basis eines über die Landesgrenzen hinausreichenden Beziehungsnetzes, und dieser Tätigkeit verdankte er im wesentlichen auch sein Ansehen. Über die Jugendjahre Zieglers schweigen sich die Quellen aus. Es ist anzunehmen, dass er nach dem Besuch der für Oberschichtangehörige üblichen Schulen (Collegium humanitatis) eine Ausbildung im Handel bei einer der zahlreichen Schaffhauser Handelsfirmen antrat. Sein erstes Auftreten in den Quellen im Jahre 1625 zeigt Alexander Ziegler kurze Zeit vor seiner Hochzeit nämlich zusammen mit

Lorenz Peyer (1585–1661) als Leiter einer Handelsfirma, die im Fernhandel nach Frankreich tätig war. Einige erhalten gebliebene Briefe in den Missiven- und Korrespondenzenbüchern der Stadt erzählen umrisshaft von der regen Tätigkeit der Schaffhauser Firma im Verkehr mit Lyon und Frankreich. Innert kurzer Zeit war das Unternehmen von Alexander Ziegler und Lorenz Peyer etabliert: Immerhin betraute die Regierung des Stadtstaates Schaffhausen sie in den Jahren 1626 und 1627 mit der Lieferung von Getreide aus Savoyen nach Schaffhausen. Zu Hause sei die Ernte «aus gerechtem Zorn Gottes» nicht gut ausgefallen.

Wohl 1628 oder 1629 wurde die geschäftliche Liaison Alexander Zieglers mit Lorenz Peyer aufgelöst; denn im Jahre 1629 ist Alexander Ziegler als alleiniger Inhaber einer Handelsfirma bezeugt. Lange Zeit führte er seine Geschäfte allerdings nicht ohne Partner: Kurze Zeit später gründete er die Firma «Alexander Ziegler und Mitverwandte», ein Unternehmen grossen Stils, dem auch seine Brüder Johann Jacob und Hans angehörten. Während Alexander und Hans zusammen mit einem ganzen Netz von Bediensteten und Faktoren, von Boten und Agenten die Geschäfte leiteten, war Johann Jacob lediglich stiller Teilhaber, der aber die Firma in Missionen vertrat, die besonderes diplomatisches Geschick erforderten. Anfangs konzentrierte sich die Firma auf den Lyon-Handel, später jedoch diversifizierten sich die Geschäfte: So pflegte die Firma auch geschäftliche Kontakte nach Deutschland und Italien, in die wichtigsten Zentren von Handels- und Geldverkehr, nach Frankfurt, Leipzig, Nürnberg oder Bozen. Die Palette der von Zieglers Firma transportierten Güter ist breitgefächert: Salz, Getreide, Pulver, Munition, Schmalz, Unschlitt, Käse, Tuch, Baumwolle, Eisen, Kupfer und auch Geld. Bei dem offensichtlich beträchtlichen Umfang seiner Handelstätigkeit konnten in den Jahren nach 1630 Probleme und Anstände nicht ausbleiben. Die Handelswege waren unsicher, Güter wurden von Behörden beschlagnahmt, Transportgefährte wurden überfallen. Kriegshandlungen in einem Gebiet erforderten weiträumige und teure Umwege, Soldaten schweiften umher, und der ständige Wechsel der politischen Verhältnisse erschwerte Absprachen betreffend Durchfahrtsrouten. Nichtsdestotrotz aber schuf der Dreissigjährige Krieg jedoch für einen unternehmungslustigen und initiativen Kaufmann die Voraussetzungen zum materiellen Erfolg, auch für Alexander Ziegler. Der Schlüssel zum Reichtum lag darin, die sich während mehr als zehn Jahren in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt Schaffhausen aufhaltenden Truppenkontingente der kriegführenden Parteien mit notwendigen Gütern, mit Lebensmitteln und Munition, mit Pulver und Waffen zu beliefern. Dieser Handel war für den Kaufmann deshalb sehr lukrativ, weil die Heerführer im weitgehend zerstörten und wirtschaftlich geschädigten Süddeutschland auf die Einfuhr solcher Güter aus dem benachbarten Ausland angewiesen und dafür hohe Preise zu bezahlen bereit waren. Alexander Ziegler belieferte katholische und vor allem evangelische Truppenverbände. Er war beispielsweise einer der Hauptlieferanten von Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar und von

dessen Nachfolger Hans Ludwig von Erlach-Castelen, die während längerer Zeit im nördlichen Grenzgebiet der Eidgenossenschaft für die protestantische Sache Krieg führten. In von Erlachs erhalten gebliebener Korrespondenz in der Burgerbibliothek Bern sind diese geschäftlichen Beziehungen zu Ziegler ausgezeichnet dokumentiert. Ziegler war auch Bankier und Vertrauensmann des Verteidigers der Veste Hohentwiel, von Conrad Widerholt. Ihn belieferte Ziegler mit Geld und anderen lebensnotwendigen Gütern. In seiner Funktion als Hoflieferant und Bankier für kriegsführende Parteien hatte Alexander Ziegler keinen leichten Stand. Einerseits galt es, die Bedürfnisse seiner Kunden zu erfüllen, anderseits hatte er aber auch auf die Interessen seiner offiziell neutralen Vaterstadt Rücksicht zu nehmen, die für Neutralitätsverletzungen ihrer Bürger haftbar gemacht wurde. Trotzdem gelang es Ziegler, meist in strengster Diskretion, seine Kriegsmaterallieferungen mit stillschweigender Duldung von seiten seiner Obrigkeit weiterzuführen. Die Handelsfirma der Gebrüder Ziegler wurde um 1643 aufgelöst: Allerdings trifft man Alexander Ziegler in reduziertem Umfang bis etwa 1650 weiter im Handel an.

Zieglers weitgespannte private und geschäftliche Beziehungen im gesamten deutschsprachigen Raum kamen in einem konkreten Fall auch seiner Obrigkeit zugute. 1648/49 stand er wegen Salzgeschäften in Verhandlungen mit dem Innsbrucker Salzdirektor Buchenberg, einem engen Vertrauten des österreichischen Erzherzogs. Anlässlich dieser Unterhandlungen in Innsbruck vernahm der Schaffhauser Junker davon, dass das Haus Österreich die Landgrafschaft Nellenburg zu verkaufen beabsichtige. Ziegler informierte die Schaffhauser Regierung darüber und verhandelte später in deren Namen mit Österreich. Ihm war es so hauptsächlich zu verdanken, dass Schaffhausen im Jahre 1651 pfandweise die hohe Gerichtsbarkeit über Thayngen und den Reiat erwerben konnte. Durch die Fäden, die er knüpfte, und die Verhandlungen, die er führte, trug Alexander Ziegler wesentlich zum Ausbau der territorialen Hoheit seiner Vaterstadt bei.

Mit seinem stufenweisen Rückzug aus dem Handel in den 1640er Jahren wandte sich Alexander Ziegler im wesentlichen anderen Betätigungsfeldern zu. Es ist wohl kein Zufall, dass sich der Zeitpunkt der Inangriffnahme einer politischen Tätigkeit (Wahl zum Urteilssprecher 1643) mit der Auflösung der Handelsgemeinschaft mit seinen Brüdern deckt. Nachdem er militärisch in Schaffhausen bis 1647 zum Major aufgestiegen war, bekleidete er in den Jahren zwischen 1653 und 1661 in jährlichem Turnus das ehrenvolle und verantwortungsreiche Amt des Reichsvogtes oder aber das arbeitsintensive Amt des Stadtrichters. Sein politischer Ehrgeiz war damit aber noch nicht gestillt. Nach dem Tode von Bürgermeister Matthäus Schalch erhob Alexander Ziegler im Jahre 1659 Anspruch auf das Bürgermeisteramt. Allerdings hatte er keine Chance, gewählt zu werden. Bürgermeister hatten sich in jenen Jahren die ganze Ämterhierarchie hochzudienen (Grossrat, Zunftmeister oder Obherr, Seckelmeister, Statthalter). Auch im Falle des einflussreichen und mächtigen Alexander Zieg-

ler machte das zuständige Wahlgremium, der Grosse Rat, keine Ausnahme. Überdies war die politische Konstellation zu jenem Zeitpunkt für Ziegler nicht eben günstig: Der heftige, teilweise blutig geführte Streit zwischen den beiden Familien Im Thurn und Ziegler, der die Stadtbevölkerung in zwei Lager spaltete, war just auf dem Höhepunkt, wobei die Anhänger der Familie Ziegler in der Stadt deutlich in der Minderheit waren.

Im Jahre 1661 stieg Alexander Ziegler, mittlerweile 65 Jahre alt geworden, politisch eine Stufe höher. Die Gesellschaft zun Kaufleuten, der er zeitlebens angehörte, wählte ihn zu ihrem Obherrn. Damit nahm er automatisch Einsitz im Kleinen Rat. Bis zu seinem Tod blieb Ziegler Mitglied des Kleinen Rates. Die Nachrichten über ihn, der zwischen 1625 und 1665 häufig im Rampenlicht gestanden und vielfach Regierung und Gerichte von Schaffhausen beschäftigt hatte, werden nach 1665 im übrigen spärlicher: Krankheiten zwangen den einstmals so aktiven Mann, kürzerzutreten und vereinzelt auch Ratssitzungen fernzubleiben. Wohl aufgrund seines fortgeschrittenen Alters wurden ihm als Obherr nicht so viele zusätzliche Ämter wie andern Mitglieder des Kleinen Rates übertragen. Er war Holzherr, musste das Amt aber 1670 seiner «leibsindisposition halber» abgeben, Eherichter und Lehensträger des Klosters Rheinau im Namen der Stadt Schaffhausen über den Zehnten zu Weisweil.

Schon während seiner Tätigkeit als Kaufmann suchte Alexander Ziegler sein Vermögen auch auf andere Weise zu mehren. Wie die meisten seiner auch nur einigermassen begüterten Zeitgenossen betrieb er Darlehensgeschäfte. Kreditwürdigen Privatpersonen und Körperschaften gewährte er gegen die Entrichtung von 5 Prozent Zins jährlich Darlehen. Zweimal lieh er dabei auch seiner Vaterstadt Kapital: 1633 streckte er seiner Obrigkeit 750 Gulden vor (sie befand sich damals kriegsbedingt in einer finanziellen Notsituation), und 1653 lieh er der Stadtverwaltung 6000 Gulden, damit diese die Entsendung von Truppen im Bernbiet und im Entlebuch bestreiten konnte. Damit sollte der «Uffstandt im Schwitzerlandt der rebelischen pauren» niedergeschlagen werden. Dann und wann trifft man in den Quellen Darlehen an verschiedene Privatpersonen an, aber über den Umfang solcher Geldgeschäfte lässt sich nichts aussagen, da keine privaten Zinsbücher vorliegen. Alexander Ziegler war aber auch an risikoreicheren Unternehmungen ausserhalb des Wirtschaftsgebietes von Schaffhausen beteiligt: Kapitalinvestitionen bei Handelsgesellschaften in St. Gallen sind ebenso bezeugt wie solche an einem Bergwerk in Tirol.

Umfangreich wird Zieglers Darlehenstätigkeit gegen Ende des Dreissigjährigen Krieges. Er, der sich in der Zwischenzeit fast vollständig aus dem Handel zurückgezogen hatte und das beschaulichere Leben eines Rentners führte, war einer der grössten Kapitalinvestoren im süddeutschen Raum. Damals war es nämlich bei den wohlhabenden Kreisen der Eidgenossenschaft, etwa in den Städten Zürich, Basel oder Schaffhausen, üblich, zum Wiederaufbau der kriegsgeschädigten Gebiete Süddeutschlands dessen Bewohnern und Regierungen Gelder zur Verfügung zu stel-

len. Alexander Ziegler gewährte dabei in grossem Rahmen Finanzhilfe an die Grafen von Fürstenberg. Er kam beispielsweise um 1648/49 für einen grossen Teil derjenigen Abfindungssummen auf, die die Grafen an die französischen Truppen zu bezahlen hatten, die sich in den letzten Kriegsjahren in diesem Gebiet aufgehalten und die Bevölkerung terrorisiert hatten. Erst nach Bezahlung dieser Abfindung wollten diese das fürstenbergische Territorium verlassen. Des weiteren stellte Ziegler der Bevölkerung Vieh zur Verfügung, damit diese ihre vom Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Äcker und Felder wieder bebauen konnte.

Eine wenig rühmliche Episode in Zieglers Leben waren die sechs Jahre zwischen 1652 und 1658, die er Pfandlehensinhaber in der Herrschaft Staufen und Hilzingen war. Das Gebiet um Hilzingen, die katholische Gegend an der Nordostgrenze des Kantons Schaffhausen, die zu Österreich gehörte, wurde im 17. Jahrhundert gegen die Entrichtung eines Pfandschillings an zahlungskräftige Interessenten verliehen. Alexander Ziegler, der durch Salzgeschäfte in engeren Kontakt mit dem erzherzoglichen Hof zu Innsbruck gekommen war, konnte im Jahre 1652 die Herrschaft Staufen und Hilzingen gegen die Entrichtung einer Pfandsumme von 60 000 Gulden Tiroler Währung erwerben. In einem Vertragsdokument wurden in 21 Paragraphen die Rechte und Pflichten des Pfandlehensinhabers fixiert, die Richtlinien für sein Tun und Handeln setzen sollten. Unter anderem erhielt der reformierte Schaffhauser Privatmann so auch die hohe und niedere Gerichtsbarkeit über dieses katholische Gebiet.

Nun, Alexander Ziegler zeigte sich in der Herrschaft Staufen und Hilzingen als streitbarer Kämpfer für seine Religion. Mit einer grossen Machtfülle ausgestattet, die er schon bald weidlich auszunützen begann, geriet er schon bald mit «seinen Untertanen» in Konflikt. Erste Klagen über das selbstherrliche Treiben des Schaffhauser Junkers wurden schon nach kurzer Zeit laut. Vor allem die Einhaltung der konfessionsbezogenen Paragraphen bereitete ihm etwelche Mühe. So musste er bereits 1656 wegen seiner eigenwilligen Machtausübung vom erzherzoglichen Hof gemassregelt werden, und 1658 verfasste die empörte Hilzinger Bevölkerung eine Beschwerdeschrift gegen Alexander Ziegler. Die 94 Klagepunkte lassen sich in fünf Gruppen einteilen: 1) Eingriffe in die Rechte des Klosters Petershausen bei Konstanz, das das Kirchenpatronat in Hilzingen innehatte. 2) Konfessionelle Schikanen. 3) Die eigenwillige Gerichtspraxis Zieglers. 4) Willkür und Überbeanspruchung von Lehensleuten und Untertanen. 5) Gewinnsucht und Strenge des Schaffhauser Junkers.

Drei ausgewählte Klagepunkte der Hilzinger Bevölkerung sollen das Gesagte illustrieren:

> Währenddem die Hilzinger Bevölkerung am Fest Johannes und Paul in der Kirche eine Vesper feierte, seien einige junge Schaffhauser, die im Herrschaftshaus des Gerichtsherrn Alexander Ziegler auf Besuch weilten, in die Kirche eingetreten. Dort hätten sie einander umfangen und sich geküsst. Zwei von ihnen seien hierauf in den

Beichtstuhl eingetreten und hätten in blasphemischer Weise den katholischen Glauben verspottet: «Beicht, sag an, waß hast gestifft?» hätte der eine den anderen mit lauter Stimme vor den empörten Augen der Kirchgänger gefragt.
Alexander Ziegler wurden Verstösse gegen die Jagdbestimmungen vorgeworfen. Er habe zu «unrechter Zeit gejaget».
Der Schaffhauser Junker würde schwere Bussen verhängen und diese mit rigorosen Mitteln eintreiben. Hingegen würde er einen nichtkatholischen Rebmann, der etwas Blei gestohlen hatte, nicht bestrafen.

So kleinlich die Klagepunkte im einzelnen vielleicht auch klingen: Diese Art von Machtausübung konnte nicht andauern. Eine solche Herrschaftspraxis in einer konfessionell noch immer geladenen Atmosphäre musste zu schwerwiegenden Reibereien, zu Missstimmung und Hass führen. Es musste eine andere Lösung gefunden werden.

Der erzherzogliche Hof in Innsbruck handelte. Er delegierte eine Kommission nach Radolfzell und Hilzingen, die Untersuchungen über Zieglers Herrschaftsausübung anstellen und einen Bericht zuhanden des Erzherzogs ausarbeiten sollte. Carl Ferdinand von Österreich zitierte auf diesen Bericht hin Alexander Ziegler und dessen Schwiegersohn David Peyer vor die Untersuchungskommission. Am 28. Mai 1658 fanden diese Unterredungen statt, an deren Ende auch Alexander Ziegler einsah, dass die aufgetretenen Risse nicht mehr zu kitten waren. Nach knapp sechs Jahren trat der Schaffhauser Financier von der Pfandlehensherrschaft Hilzingen zurück. Allerdings sollte er dafür anderweitig entschädigt werden. Die Verhandlungen um einen definitiven Vergleich zwischen den beiden Parteien fanden im Oktober 1658 in Konstanz statt. Dabei wurde der Schaffhauser Junker von prominenten Mitstreitern unterstützt, unter anderem vom Zürcher Bürgermeister Heinrich Waser und vom Schaffhauser Bürgermeister Leonhard Meyer. Gegen die Rückzahlung von 50 000 Gulden gab Alexander Ziegler die Pfandlehensherrschaft Staufen und Hilzingen an Österreich zurück, die diese dann ans Kloster Petershausen weiterverlieh. Ziegler wurde mit einer Reihe von Gefällen und Rechten sowie zwei Obligationen abgefunden und kam so auch in den Besitz bedeutender Zinsen und Zehnten in Thayngen, Schlatt und Bietingen sowie vor allem im Gebiet um Ramsen und Stein am Rhein. Die Gefälle in Thayngen trat der Schaffhauser Bürger gut vier Jahre später unter massivem Druck von seiten seiner Obrigkeit an die Regierung des Stadtstaates Schaffhausen ab, die dadurch ihren Einfluss in Thayngen ausbauen wollte.

Alexander Ziegler wohnte im Haus Zur Hagar in der Vorstadt, in einem repräsentativen Gebäude an bester Wohnlage, das er prachtvoll ausbauen und bemalen liess und zu einem der schönsten Häuser der Stadt machte. So logierte beim Besuch des Herzogs von Württemberg in Schaffhausen im Jahre 1652 ein Teil des ihn begleitenden Adels in Zieglers Stadthaus, in dem der berühmte Stukkateur Samuel Höscheller später wertvolle Stuck-

decken anbrachte. Um 1633 - das genaue Jahr lässt sich nicht angeben - gelangte Alexander Ziegler dank der verwandtschaftlichen Beziehungen seiner Gattin in den Besitz eines grossen Landgutes auf dem Rammersbühl. Ihr Grossvater, Joachim Zollikofer aus St. Gallen, hatte das Landgut, in dem ein prächtiges Landhaus stand, kurze Zeit zuvor aus der Konkursmasse des Kaufmanns Jeremias Peyer erwerben können. Das Landhaus auf dem Rammersbühl, die spätere Sonnenburg, war ein seinem Stand, Ansehen und Reichtum durchaus angemessenes Domizil in Stadtnähe. In solchen Landgütern an der Peripherie der Stadt pflegten die wohlhabenden Schaffhauser die heissen Sommermonate zu verbringen.

Reinhard Frauenfelder hat in seinem Aufsatz über Alexander Ziegler als Herr von Hilzingen versucht, den Schaffhauser Junker mit wenigen Worten zu charakterisieren: «Immerhin kann ruhig behauptet werden, dass dieser Mann ein typischer Vertreter des absolutistischen Zeitalters war: herrschsüchtig, selbstbewusst, auf den eigenen Vorteil bedacht, bis zu einem gewissen Grade rücksichtslos, temperamentvoll im Tun und Reden, sanguinisch, zweifellos aber auch tüchtig und unternehmungslustig.» Seine Analyse, die er aus seiner Kenntnis der Hilzingen betreffenden Quellen traf, lässt sich durch zahlreiche andere Dokumente nur bestätigen.

Quellen und Literatur: Handschriftliche Quellen im Staatsarchiv Schaffhausen (Ratsprotokolle, Missiven, Korrespondenzen), im Stadtarchiv Schaffhausen (Steuerbücher, Rechnungsbücher) und in der Burgerbibliothek Bern (Nachlass von Erlach: Mss. Hist. Hel. XXVII, Register).
Hans Ulrich Wipf und Karl Schmuki, Sonnenburggut. Ein alter Schaffhauser Patriziersitz und seine Bewohner, Schaffhausen 1988, S. 77–121 (mit detaillierten Quellenangaben). - Reinhard Frauenfelder, Junker Alexander Ziegler von Schaffhausen als Herr von Hilzingen, in: Hegau 18 (1964), S. 243–253.

KARL SCHMUKI